



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

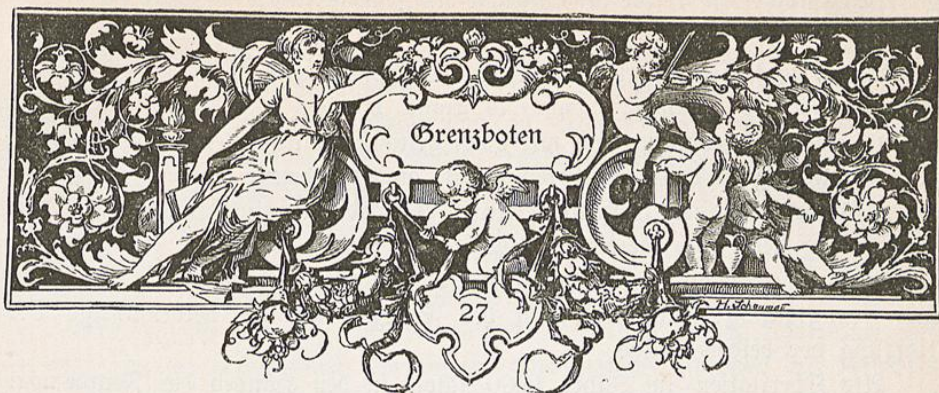
**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Groth, E. J.: Eine französische Quelle zur Geschichte des Festungskrieges  
im Jahre 1813

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Eine französische Quelle zur Geschichte des Festungskrieges im Jahre 1813

Von E. J. Groth



Es ist eine auffallende Erscheinung, daß während der napoleonischen Kriege, die in der gewaltigen Fülle der Ereignisse unter beständig wechselnden Verhältnissen dem Beobachter immer Neues, Unerwartetes, Unvergleichliches darbieten, doch zwei Episoden hervortreten, in denen sich fast dieselben Vorgänge zu wiederholen scheinen. Es sind die politischen und kriegerischen Ereignisse, die sich in jener Zeit um Genua und Danzig abspielten.

Wie Genua durch seine geographische Lage, seine unmittelbare Verbindung mit dem Mittelländischen Meere, seinen ausgezeichneten Hafen, seine mächtigen Befestigungen einen vortrefflichen Stützpunkt für Frankreichs Feldzüge gegen Italien lieferte, so hatte auch Napoleons scharfer Blick nach Preußens Niederwerfung sofort in Danzig den Platz erkannt, der als starker Rückhalt für seinen russischen Feldzug und als sichere „Operationsbasis“ für seine Pläne in Preußen dienen konnte. Auch das Schicksal beider Städte, die innern Umwälzungen, die Kriegsdrangsale und Belagerungen in jenen bewegten Zeiten bieten auffallende Ähnlichkeiten. Hier wie dort wird der Stadt von Napoleon eine scheinbare Selbstherrlichkeit verliehen. Genua erhält den Namen einer ligurischen Republik, Danzig den einer Freistadt. Aber hier wie dort bestand die gerühmte Freiheit thatsächlich nur in der Einbildung; der republikanische Zustand in jenen Städten war nur eine andre Form, in der sich Napoleons rücksichtslose Herrschaft Geltung verschaffte. Napoleon machte keine politischen Zugeständnisse, am wenigsten an geschichtliche Überlieferungen; und wenn er

es dennoch that, seinem ausgesprochenen Grundsatz gemäß: *Ma politique est de gouverner les hommes, comme le grand nombre veut l'être*, so geschah es aus kluger Berechnung und mit ganz bestimmten Absichten. Die eigentümliche Verfassung in beiden Städten, z. B. die Einführung des Code Napoléon, bieten für seine Politik treffende Belege. Aber die Ähnlichkeit zwischen Genua und Danzig geht noch weiter. Beide spielen in der Geschichte des Festungskrieges der napoleonischen Feldzüge die hervorragendsten Rollen. Mit Stolz und Gemugthuung blickt noch jetzt der Franzose auf die heldenmütige Verteidigung der beiden Plätze.

Als Oberitalien im Jahre 1800 schon in den Händen der Feinde war, hielt sich Massena in Genua ohne irgend welche Verproviantirung trotz des heftigen Angriffes der Engländer von der Seeseite und der Oesterreicher vom Lande viele Wochen lang mit unerschrockenem Mute, und nur der Hunger konnte ihn zur Kapitulation zwingen; in Danzig verteidigte sich der General Rapp fast das ganze Jahr 1813 hindurch unter den ungünstigsten Verhältnissen mit einer Besatzung, die aus allen möglichen Trümmern des französischen Heeres nach der unheilvollen Flucht aus Rußland zusammengewürfelt war. Die französischen Militärschriftsteller rechnen diese Verteidigung Danzigs in dem verhängnisvollen Jahre zu den glänzendsten Ruhmesthaten der französischen Kriegsgeschichte. Während aber die Belagerung Hamburgs im Jahre 1813 und 1814 gründlich durchforstet und selbst bis auf die Einzelheiten genau bekannt ist, hat man die von Danzig aus Mangel an zuverlässigen Quellen nur in geringerem Maße zum Gegenstande kriegsgeschichtlicher Studien gemacht. Man war bei dieser Begebenheit im allgemeinen auf die gefärbten Berichte und Darstellungen angewiesen, die Augenzeugen wie A. F. Blech in seiner „Geschichte der siebenjährigen Leiden Danzigs“ (Danzig, 1816) und Plümecke in seiner „Skizzirten Geschichte der russisch-preussischen Blockade und Belagerung von Danzig im Jahre 1813“ (Berlin, 1817) überliefert haben. Auf französischer Seite versuchte eine Darstellung d'Artois in der *Relation de la Défense de Dantzig en 1813* (Paris, 1820), während Richemonts Schrift *Capitulation de Dantzig* (Paris, 1841) nur als Kritik zu Blothos Auffassungen anzusehen ist.

Neuerdings ist nun ein interessanter Beitrag zur Kenntnis dieser Episode in dem Tagebuche eines französischen Augenzeugen, des Generals Campredon veröffentlicht worden. Charles Auriol hat die hinterlassenen Papiere dieses Generals, der damals das französische Geniekorps in Danzig befehligte, mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben unter dem Titel: *Défense de Dantzig en 1813* (Paris, Plon, Mourrit u. Co., 1888). Seltsamerweise haben die Nachkommen Campredons eine Übersetzung des Buches in die deutsche Sprache nicht gestattet — weil *les héritiers du général de Campredon verraient inconveniant à ce que des documents authentiques fussent reproduits sous une forme autre que l'original*.

Unter Benutzung andrer zum Teil noch nicht bekannter Schriftstücke, besonders der Briefe des Marschalls Macdonald und des Generals Rapp sucht Muriol die Aufzeichnungen Campredons zu ergänzen und ein vollständiges Bild von den Schicksalen des zehnten französischen Korps vom Tage des Rückzugs bis zur Kapitulation Danzigs vor unsern Augen zu entwerfen.

Der General de Campredon wurde den 15. Januar 1761 zu Montpellier geboren. Im italienischen Feldzuge zeigte er als Soldat bald hervorragende Eigenschaften, besonders bei der Belagerung von Mantua, in den Schlachten bei Solferino, bei Fossano, bei der langen Verteidigung der Apenninen und des Var, wo er zuerst durch die Anlage von Feldbefestigungen den Kämpfen eine ganz andre Gestalt gab. Die Eroberung der Festung Gaeta, des italienischen Gibraltars, im Jahre 1806 war hauptsächlich seinem energischen Vorgehen zu verdanken. Während des russischen Feldzuges wurde ihm das Kommando der Genietruppen beim zehnten Korps übertragen, das bekanntlich die preussischen Hilfstruppen enthielt und unter Macdonalds Oberbefehl stand. Zum Generalgouverneur von Kurland bestimmt, war er gerade im Begriff, die Belagerung von Riga einzuleiten, als von Berthier aus Wilna der Befehl an das zehnte Korps kam, Rußland zu räumen und über den Niemen zu rücken. Dieser Befehl war erst zehn Tage nach der Ausgabe, am 18. Dezember 1812, in Macdonalds Hände gelangt; nun hieß es sich beeilen, wollte man noch vor den Russen den Niemen erreichen. Der Marschall Macdonald stellte sich an die Spitze der siebenten polnischen Division; den Rest, der aus preussischen Truppen bestand, befehligten Massenbach und York. In Eilmärschen war die Spitze am 26. Dezember an der Grenze angelangt. In Tilsit hoffte man wieder Atem zu schöpfen. Während die siebente Division schon auf dem linken Ufer des Niemen weilte, verblieb York noch auf dem rechten und schloß mit den Russen die bekannte Konvention zu Tauroggen. In seinem Briefe an Macdonald sagt er: Wie auch immer das Urteil sein mag, das die Welt über meine Haltung fällen wird, mich kümmert das wenig. Die Pflicht gegen meine Truppen und die reiflichste Überlegung schreiben sie mir vor.

Die Franzosen hatten damals für Yorks Handlungsweise die Ausdrücke trahison, infamie u. s. w. gleich bei der Hand; allein Charles Muriol urteilt heute doch ruhiger, wenn er bemerkt: Il faut bien reconnaître, qu'il obéissait au cri patriotique de tout ce qui était prussien, à la haine de l'oppressé, car nous étions alors pour la Prusse l'oppressé.

General Massenbach befand sich mit sechs Bataillonen, sechs Schwadronen und zwei Batterien bereits in Tilsit; er verließ aber mit diesen Truppen am Morgen des 31. Dezember die Stadt und ging wieder über den Niemen zurück, um sich mit York zu verbinden. So blieb denn Macdonald fast gänzlich ohne Kavallerie; seine Lage wurde durch diesen Mangel immer gefährlicher. Tilsit mußte sofort wieder geräumt und der Marsch trotz der vollständigen Ermattung

seiner Truppen beschleunigt werden. Schon damals, am 2. Januar, schrieb er aus Labiau an Berthier, den major-général: „Ein sehr böser Geist offenbart sich. Schon haben hier einige Reibereien zwischen preußischen und polnischen Offizieren stattgefunden. Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß die Stimmung der Bewohner, besonders der Landbevölkerung, uns sehr ungünstig ist, und daß eine Erhebung, zum mindesten ein Aufstand, der aber in der Folge allgemein werden kann, vorauszusehen ist.“ Zwar verlangte Berthier am 5. Januar von Elbing aus, daß Macdonald nunmehr keinen Schritt mehr ohne Schwertstreich zurückgehen sollte, aber dieser hielt unter den obwaltenden Verhältnissen jeden Kampf für zwecklos, ja geradezu für verderblich. Man müsse sobald wie möglich befestigte Plätze zu erreichen suchen, den ermatteten Truppen Ruhe gewähren und die Disziplin in den Reihen wieder herstellen. Die Infanterie sei nur noch mit Lumpen bekleidet, die Pferde der Artillerie seien durch Hunger und Überanstrengung unbrauchbar geworden, die zur Unterstützung herbeigeeilte Division Heudelet aber bestehe nur aus Kindern, denen man noch keine Strapazen zumuten dürfe. *Tout le monde est fatigué. Le relâchement de la discipline, qu'on ne peut bien rétablir qu'en des lieux de repos, et les privations de toute espèce dégoûtent généraux et officiers. J'ai le courage de dire la vérité, il faut avoir celui de l'entendre et ne pas se faire illusions; autrement on achèvera de perdre ce qui reste de l'armée.*

Mit diesen freimütigen Worten hatte Macdonald den traurigen, völlig kampfunfähigen Zustand seines Korps aufgedeckt; an Widerstand war nicht mehr zu denken, also weiter im Rückzuge bis zur Weichsel, bis hinter die Wälle Danzigs! Man hatte schon in Königsberg die ungeheuern Magazine im Stich lassen müssen, man sah sich nun gezwungen, auch Elbing zu räumen, ehe man noch anfangen konnte, die aufgespeicherten Vorräte nach Danzig zu schaffen. Danzig sollte alles wieder gut machen, was Murat durch seine taktischen Fehler heraufbeschworen hatte, von Danzig aus wollte man zum Angriffe übergehen, den Rückzug decken und Preußen zwingen, Frankreichs Verbündeter zu bleiben. Napoleon hatte schon in Rußland die Notwendigkeit erkannt, diesen festen Platz auf alle Fälle zu halten und zum Mittelpunkt seiner künftigen Unternehmungen zu machen. Wie wichtig ihm Danzig erschien, ersehen wir aus der fieberhaften Eile, mit der er schon am 3. Dezember 1812 seinen persönlichen Adjutanten, den General Rapp, nach dieser Weichselfestung schickte, um dort den Posten eines Gouverneurs zu übernehmen, den er schon 1811 verwaltet hatte.

Niemand eignete sich zu dieser Stellung besser als Graf Rapp, niemand verband mit so seltenen militärischen Fähigkeiten das Talent eines gediegenen Verwaltungsbeamten, den Takt eines umsichtigen Diplomaten und das für eine so schwierige Stellung notwendige Ansehen, besonders in einer Stadt, die sich vorbereiten mußte, unter Umständen auf lange Zeit von aller Welt abgeschlossen zu werden. Am 4. Januar 1813 schrieb Napoleon aus Paris an

Rapp: „Danzig muß so verproviantirt und bewaffnet werden, daß es sechs Monate abgetrennt und belagert Stand halten kann. Ich vereinige vier Armeekorps in Gesamtstärke von 300 000 Mann, abgesehen von der großen Armee. Sollte jemals der Fall eintreten, daß Sie eingeschlossen werden, so würde ich selbst zu Ihrer Befreiung herbeieilen. Nehmen Sie Bedacht darauf, die notwendige Verproviantirung auszuführen.“

Aber vergebens bemühte sich Rapp schon im Dezember, die aufgespeicherten Vorräte aus Königsberg und Elbing nach Danzig zu erlangen. Die Ausrüstung mit Mund- und Futtermittelvorrat unterblieb, weil Murat eine Belagerung Danzigs für ausgeschlossen hielt, bis plötzlich die Russen vor den Wällen Danzigs standen und jede Einführung von Lebensmitteln abschnitten.

Am 4. Januar hatte Rapp nur eine Besatzung von 3000 Mann, und etwa 30 000 waren notwendig, um eine regelrechte Verteidigung der Festung durchführen zu können. Es fehlte schon damals in der Stadt an Fleisch und infolge der Kontinental Sperre selbst an Salz. Auch zeigten sich unter der Danziger Bürgerschaft hier und da Zeichen von Unzufriedenheit und Unwillen. Trotzdem glaubte Rapp die meisten Bewohner für sich zu haben. In einem Briefe an Murat sagt er: „Die vollständige Unterbrechung des Handels und die ungeheuern Opfer, die Danzig für die Armee hat bringen müssen, könnten vielleicht für die Bevölkerung Grund zur Mißstimmung sein; allein ich stehe dafür, daß die Danziger zu keiner Unzufriedenheit Veranlassung geben werden. Ich habe sie immer gut behandelt und kann mich auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen über die öffentliche Meinung nicht sehr beklagen.“

Am 11. Januar erhielt der General Campredon den Befehl, nach Danzig zu eilen, um das Oberkommando über die Genietruppen zu übernehmen. Zugleich rückte das zehnte Korps in Danzig zur Verstärkung der Garnison ein; es war auch die höchste Zeit, denn schon am 18. Januar begannen die Russen die Einschließung des Platzes, bereits am 21. war sie vollständig. Die Besatzung hatte nun allerdings eine Stärke von 36 000 Mann, aber diese Truppen gehörten zu mehr als hundert verschiedenen Korps und waren aus allen möglichen Nationen, Franzosen, Polen, Spaniern, Neapolitanern, Deutschen u. s. w., zusammengesetzt. Wie weit die Kampfunfähigkeit dieser buntscheckigen Besatzung ging, ist aus der Thatsache ersichtlich, daß man Anfang März kaum 6 000 bis 7 000 Mann dem Feinde entgegenstellen konnte. Überdies war die großartig geplante Neubefestigung der Stadt kaum halb ausgeführt, obgleich die Franzosen bereits sieben bis acht Millionen verbaut hatten; einige Werke waren noch gar nicht angefangen, und gerade dort fehlte es an Festungsanlagen, wo die Angriffsfront erwartet werden mußte. Man hatte sich auf eine gewaltige Beschießung gefaßt zu machen; um so beunruhigender war es, daß es in Danzig kein bombensicheres Magazin gab, um die Lazarete, die Kriegs- und Mundvorräte gedeckt unterzubringen. So sah man sich denn gezwungen, die

schutzlosen Warenspeicher der Kaufleute auf der Speicherinsel zu diesem Zwecke einzurichten. Wie verhängnisvoll diese unvorsichtige Maßnahme wurde, sollte die Folgezeit bald lehren. Zu diesen Übelständen kam noch die Gefahr, daß bei Beginn der Belagerung die Weichsel, die Mottlau und die Radaune durch Überschwemmung und Gefrieren eine selbst für schwere Artillerie zugängliche Eisfläche darboten und hierdurch gerade zu den Werken den Zugang gestatteten, deren Ausbau man mit Rücksicht auf den natürlichen Schutz der Wassermassen gänzlich vernachlässigt hatte. *Toute sa force — sagt Muriol von der Stadt — résida dans l'énergie du commandement, qui sut transformer en troupes vaillantes disciplinées et dévouées, des conscrits, frappés de terreur, et des fuyards de toutes les armes et de toutes les nationalités . . . Officier aussi brillant que brave, Rapp savait frapper l'imagination du soldat. Se montrant partout où il y avait du danger, au chevet du malade comme sur le champ de bataille, il apprenait à tous le mépris de la mort.*

Trotz einer andauernden Kälte von 20 Grad suchten die Franzosen die Vororte Ohra, Stolzenberg, Schidlitz, Langfuhr, Strieß, Bohnsack und das dazwischen liegende Gelände zu behaupten; doch schon Ende Februar schloß der Feind seinen Ring enger um die Festung. Die Radaune wird abgesperrt, sodaß den Danziger Mühlen das Wasser fehlt; ungefähr 2000 Mann der Besatzung werden in diesem Monat vom Typhus dahingerafft. Endlich entschließt sich Rapp, den Herzog von Aremberg zur See abzuschicken, um dem Kaiser einen Bericht über die verhängnisvolle Lage Danzigs zu übermitteln. Das Schiff wird jedoch an die Küste zurückgeworfen. Zwar weicht jetzt die furchtbare Kälte, Thauwind und Regengüsse lösen die Eismassen auf, allein eine noch größere Gefahr für Danzig tritt nun durch den Eisgang und die Überschwemmungen ein. Dämme werden durchbrochen, Ballisadenschanzen fortgespült und besonders an dem Fort Napoleon heillose Verwüstungen angerichtet. In seinem Rapport sur les travaux du génie giebt Campredon eine ausführliche Schilderung der gewaltigen Arbeiten, die durch diese Überflutung den Verteidigern auferlegt wurden. Überdies fanden während des März und April hartnäckige Kämpfe, besonders um Ohra und Langfuhr, statt, deren siegreiche Ergebnisse der Besatzung Mut und frische Thatkraft verliehen. Bald machte sich aber in der Festung die mangelhafte Verproviantirung geltend, und da der Herzog von Württemberg im April den Oberbefehl über die Belagerungstruppen erhalten hatte und nunmehr eine energische Berennung Danzigs sicher bevorstand, so mußten auf alle Fälle Mund- und Futtermvorräte in die Stadt geschafft werden. Noch hatte man das Gebiet der Nehrung nordöstlich von Danzig nicht abgesucht, hier konnten noch Lebensmittel erbeutet werden. Am 27. April unternahm daher der General Bachelu einen von den Franzosen viel gerühmten Streifzug in die Nehrung, auf dem in der That so viel Fourage gewonnen wurde, daß der Unterhalt der Truppen in Danzig wieder für drei

Monate gesichert war. Cette brillante sortie — sagt Campredon — qui eut lieu dans un temps où les maladies contagieuses commençaient à disparaître, releva beaucoup l'esprit de la garnison et lui inspira une confiance et une fermeté, qui ne se démentirent pas un instant pendant le reste de la défense.

Inzwischen hatten die Befestigungsarbeiten ihren regelrechten Verlauf genommen; Ende Mai waren alle Werke fertig, sodaß die freigewordenen Streitmittel nunmehr zu einem kräftigen Angriff auf die vereinigten Russen und Preußen verwandt werden konnten. Am 9. Juni wurde denn auch ein allgemeiner Ausfall unternommen und der Feind, angeblich infolge schlechter Haltung der preußischen Landwehr, aus seinen Stellungen geworfen. Les officiers russes ont raconté que des milices prussiennes étaient restées à plat ventre pendant toute l'action, et que les coups de bâtons n'ont pu les faire relever. Dieser blutige Zusammenstoß hätte vermieden werden können, wenn der am 4. Juni zu Breslau geschlossene Waffenstillstand zur rechten Zeit nach Danzig gemeldet worden wäre, die Nachricht davon traf aber erst am 10. Juni ein.

Im vierten Artikel des geschlossenen Vertrages hatte sich Napoleon ausbedungen, daß die noch von seinen Truppen behaupteten Festungen: Danzig, Modlin, Dabosk, Stettin und Küstrin aller fünf Tage von dem betreffenden Befehlshaber des Einschließungsheeres verproviantirt werden sollten. Diese Bestimmung scheint, nach Rapps wiederholten Klagen zu urteilen, wenig Entgegenkommen bei Alexander von Württemberg gefunden zu haben; ja die Lieferungen hörten vollständig auf, als das Lütkowsche Freikorps während des Waffenstillstandes von den Franzosen angegriffen worden war. Es kam demzufolge zu einem heftigen Meinungsaustrausch zwischen Rapp und dem Herzog. In einem Briefe schreibt Rapp: „Von Anfang an habe ich aus den schönen Redensarten des Herrn Herzogs gesehen, daß er nicht mit edler Offenheit handelt. Ich habe mit den Türken, die Sie Barbaren nennen, zu thun gehabt, aber ich habe bei diesen mehr Freimütigkeit gefunden. Sagen Sie dem Prinzen, daß wir hier fünfzehn Generale sind, von denen jeder zwanzig Feldzüge auf dem Rücken trägt, daß wir nicht die Leute sind, denen man derartiges bieten darf. Wir stehen hier und werden das bleiben, was wir bei Musterlitz, bei Eylau, bei Friedland und bei Moskau gewesen sind.“

So wurden denn am 20. Juli die Feindseligkeiten thatsächlich wieder begonnen, und erst jetzt erklärten sich die Russen zu weiteren Lieferungen bereit. Während des Waffenstillstandes befanden sich noch in den Händen der Franzosen die Bororte Ohra, Schottenhäuser, Stolzenberg und Schidlitz, die von der Division Heudelet besetzt waren. Das übrige Vorgelände mit den Ortschaften Ziganckenberg, Langfuhr, Strieß, Neuschottland bis an die Weichsel behauptete die Division Grandjean. Das linke Weichselufer gewährte eine freie Verbindung mit Weichselmünde; auf dem rechten hielten die Franzosen Heu-

bude und das Gebiet bis zum Bürgerwalde. So lange sich diese weite Zone im Besitze der Belagerten befand, war eine Beschießung Danzigs unmöglich. Angriff und Verteidigung mußten unter solchen Verhältnissen vorläufig mehr mit Hacke und Spaten als mit den Waffen durchgeführt werden. So arbeitete denn das französische Geniecorps, nach Ablauf des Waffenstillstandes am 24. August, unausgesetzt unter heftigem Feuer, um das seit acht Monaten gehaltene Terrain noch weiter zu behaupten.

Von dieser Zeit an wird das Tagebuch des Generals Campredon ziemlich ausführlich; alle Ereignisse, Maßregeln und Unternehmungen sind genau aufgezeichnet und geben ein klares Bild von der Verteidigung Danzigs. Doch kann es hier nicht unsere Aufgabe sein, den wechselvollen Verlauf derselben nach dem Tagebuche vorzuführen, die fortgesetzten Ausfälle und Kämpfe zu schildern, das Heranrücken der Verbündeten, das Bombardement, die Feuerbrünste, die Hungerstnot — on a mangé environ 29 mille chiens ou chats dans la ville de Dantzic pendant le blocus et le siège. Bezeichnend für die mangelhafte Verproviantirung sind die unglaublichen Preise, die schon im Oktober für Nahrungsmittel gezahlt wurden; so kostete ein Pfund Speck, für das man früher 35 Centimes gegeben hatte, 13 Franks, ein Pfund Butter 16 Franks, ein Scheffel Roggen 150 Franks, ein Scheffel Kleie, nourriture de beaucoup d'habitants pendant 4 mois, 45 Franks.

Im November wurde Rapps Lage immer unhaltbarer. Die deutschen Truppen in Danzig, die das Unglück bei Leipzig erfahren hatten und von ihren Herrschern zurückgerufen wurden, verweigerten den äußern Dienst und ließen, trotz der Anstrengung ihrer Führer, jeden Augenblick einen Aufstand befürchten. Bei dieser Gelegenheit spendet Campredon den deutschen Offizieren das höchste Lob: sie hätten in ihrer schwierigen Lage bis zum Schlusse verstanden, die Gesetze der Ehre mit dem Gehorsam zu veröhnen, den sie ihrer Regierung schuldig waren. Schon damals begannen Unterhandlungen zwischen dem Gouverneur und dem Herzog von Württemberg; der Herzog erinnert Rapp in einem Briefe an das Elend, das durch seine Hartnäckigkeit über die Stadt gebracht würde. Aber Rapp erwiderte: V. A. R., pour me déterminer, appuye sur la misère et les souffrances des habitans; assurément (et ils le savent tous) j'y prends, comme homme, la plus grande part, mais comme militaire, V. A. R. sait que cette considération est la moindre de toutes. So zerschlugen sich die Unterhandlungen, und die Kämpfe begannen von neuem.

Zwei Begebenheiten hebt Campredon in seinen Bemerkungen besonders hervor: die kräftige Verteidigung des Vorortes Schottland und den langwierigen und blutigen Kampf um Dhra; den letztern vergleicht er geradezu mit der heldenmütigen Verteidigung von Saragossa. Man verteidigte sich, sagt er, Schritt für Schritt, von Haus zu Haus und durch Verschanzungen, die man hinter einander in aller Eile und unter beständigem und heftigem Artilleriefeuer

aufführte. Drei Erdwerke, die man herstellte, um die rechte Flanke des Vortortes zu decken, dessen linke infolge der Überschwemmung geschützt war, wurden länger als einen Monat von mehr als zehn Geschützen beschossen und von Bomben zerrissen; sie bildeten schließlich nur unförmliche Erdmassen, die kaum noch wie Befestigungen aussahen.

Am 28. November kam es endlich zu nähern Verhandlungen wegen Übergabe der Stadt. Nach Artikel 4 des Vertrages wurde der französischen Besatzung freier Abzug nach Frankreich unter der Bedingung gestattet, während des Krieges nicht mehr gegen die Verbündeten zu kämpfen. Dieser Artikel wurde aber später vom Kaiser Alexander verworfen und dem Herzog der Befehl übermittelt, der französische und neapolitanische Teil der Garnison Danzigs sollte kriegsgefangen nach Rußland geführt werden.

Napp erblickte in dieser Änderung einen offenbaren Vertragsbruch und schrieb am 24. Dezember in heftiger Erregung an den Herzog: „Ich habe eine Kapitulation mit Eurer königlichen Hoheit abgeschlossen; heute teilen Sie mir mit, daß der Kaiser Alexander ohne Rücksicht darauf befiehlt, die Danziger Besatzung, statt sie nach Frankreich zu entlassen, kriegsgefangen nach Rußland zu schicken. Das zehnte Korps überläßt Europa, der Geschichte und der Nachwelt das Urteil über eine derartige Vertragsverletzung, gegen die ich hiermit öffentlich Einspruch erhebe. . . Gewalt und Mißbrauch der Übermacht werden uns nach Rußland, nach Sibirien, überall hinschleppen können, wohin man will; wir werden das ertragen und in den Tod gehen als Opfer unsers Vertrauens zu einem feierlichen Vertrage. Der Kaiser Napoleon und Frankreich sind mächtig genug, uns früher oder später zu rächen.“

Allein an Widerstand war nicht mehr zu denken; die Vorräte waren vollständig aufgezehrt; die Besatzung bestand nach dem vertragsmäßigen Ausrücken der Westfalen nur noch aus 6500 Mann, die zur Verteidigung nicht mehr ausreichten. So mußte sich denn Napp nach langer Weigerung den ihm am 29. Dezember 1813 auferlegten Bedingungen unterwerfen. Am 2. Januar verließ die Besatzung, und mit ihr auch der General Campredon, die Festung, um nach Kiew geführt zu werden, wo sie nach mühseligem Marsch am 15. März 1814 ankam.

Der General schließt sein Tagebuch mit einer anerkennenden Bemerkung über die Bürgerschaft Danzigs. „Während des Verlaufs dieser langen und unseligen Verteidigung, sagt er, waren die Belagerten des Lobes voll über die Haltung der unglücklichen Bewohner Danzigs. Getroffen von den Schrecken einer entsetzlichen Epidemie, von Entbehrungen aller Art, von der Hungersnot, der Beschießung, den Feuersbrünsten, haben sie bis zum Schluß eine wahrhaft bewundernswerte Geduld und Festigkeit bewiesen. Man hat unter ihnen weder Aufstand noch Unordnung, nicht einmal Murren wahrgenommen. Niemals hat die Bevölkerung den Truppen ernsthafte Besorgnis verursacht. Von un-

gefähr vierzigtausend Seelen war sie gegen Ende der Belagerung durch Krankheit, Hungersnot und Auswanderung auf die Hälfte heruntergekommen. Man könnte eine Menge rührender Züge über die Leiden aufzählen, in denen sich bei den Bewohnern die mutvolle Entfagung zu erkennen gab. Eine große Zahl von ihnen fürchtete sich nicht, vom Hunger getrieben, täglich für ein Stück Brot an den Befestigungen zu arbeiten und zwar gerade an den am meisten vorgeschobenen Stellungen unter feindlichem Feuer; Frauen und Kinder wurden bei der Arbeit getötet, aber das entmutigte die andern nicht. Il y a sûrement très peu de villes en Europe qui aient été aussi maltraitées des suites d'une guerre qui a coûté tant de maux à l'humanité."

Campredons Tagebuch ist nicht allein für Danzigs Geschichte, sondern auch für einen wichtigen Abschnitt der Befreiungskriege und insbesondere für die Geschichte des Festungskrieges von hoher Bedeutung. Zum richtigen und vollen Verständnis der Aufzeichnungen gehört allerdings eine genaue Kenntnis der örtlichen Verhältnisse. Der Herausgeber hat dies auch wohl erkannt und dem Werke daher einen Plan von Danzig und seiner Umgebung mit der Angabe aller Angriffs- und Verteidigungsarbeiten hinzugefügt.



## Kunstgeschichtliche Ergebnisse der Ausgrabungen auf der Akropolis von Athen

Von Ernst Boetticher



ie jahrelang fortgesetzten Ausgrabungen auf der Akropolis von Athen sind jetzt zu Ende. Eine Musterung ihrer für die Kunstgeschichte bedeutsamsten Ergebnisse dürfte daher erwünscht sein. Im Nachstehenden sollen die bedeutenderen Funde, zuerst die Statuen und Reliefs, dann das Kleingerät, endlich die architektonisch wichtigen Entdeckungen ins Auge gefaßt und unter Vermeidung von Erörterungen, die mehr der Philologie als der Kunst dienen, besprochen werden.

Zuerst wenden wir uns natürlich zu den Bildwerken, die die hehre Göttin verherrlichen, deren Heiligtum die Fundstätte war. Eine kolossale Pallas Athene, leider zertrümmert, die auf lang herabflutendem Haar einst einen